

Kritik und Anregung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **139 (1973)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden; die Stadtguerilla sei daher bei hochentwickelten Industrieländern nicht unbedingt erfolgreich. Somit könnten ihre Mitglieder auf den Gedanken kommen, den staatlichen Machtapparat zu unterwandern und auf dem Wege des Staatsstreiches ihr Ziel zu erreichen³¹.

Alles in allem: Die Stadtguerilla ist im Bereich der modernen industriellen Massen- und Konsumgesellschaft etabliert; als Realität wie als latente Potenz. Man muß mit ihr leben – genau wie mit der Atombombe. Sie bildet ein Teilstück des vielgestaltigen, heute verstärkt in Erscheinung tretenden gesellschaftlichen Bewegungsprozesses, das man weder überschätzen noch bagatellisieren sollte; treffend heißt es in der IPZ-Information, die Stadtguerilla sei politisch nicht überzubewerten, kriminell jedoch nicht zu unterschätzen³². Sie dürfte dort Erfolg haben, wo tiefgehende politische, soziale und ökonomische Krisen ein Staatswesen erschüttern, notwendige Reformen oder sozialer Ausgleich von den verantwortlichen Regierungen unterlassen werden. Sie ist zum Scheitern verurteilt, wenn die Regierung des betroffenen Landes einen echten sozialen Frieden herbeizuführen vermag, die Wirtschaft gesund ist und die Volksmassen erträgliche Existenzbedingungen vorfinden. Gewaltanwendung aber – und dies gilt für beide Seiten – ist kein Mittel, Konfliktsituationen im Leben der modernen Gesellschaft effektiv zu meistern.

Eine wissenschaftlich umfassende, sachliche und zugleich kritisch reflektierende Untersuchung des Phänomens Stadtguerilla³³ in seiner Gesamtheit wäre ein Desiderat, nicht zuletzt für den Bereich von Militärgeschichte und Militärwissenschaft; die moderne Konfliktforschung sowie die gesellschaftliche Situation der Zeit dürften hier Impulse vermitteln. «Um den Guerillakrieg zu verstehen», sagt der amerikanische Sachkenner Warren Hinckle, «ist es nicht nötig, an ihm teilzunehmen; ihn nicht zu verstehen, bedeutet, ihn zu einer unvermeidlichen Notwendigkeit zu machen³⁴».

²³ Der bewaffnete Kampf in Westeuropa (o. O. u. J.), S. 30.

²⁴ Vgl. H.-J. Müller-Borchert, Großstadtguerilla. In: Die Polizei 61, H. 11/12 (1970), S. 337ff.

²⁵ Vgl. FBI, Law Enforcement Bulletin, Dezember 1970, S. 20; vgl. in diesem Zusammenhang auch R. Adam, Kleinkrieg gegen die Polizei in den USA. In: Deutsche Polizei 3/71, S. 89ff.

²⁶ Vgl. SWAT. Die «Spezialwaffen- und Spezialtaktiken-Teams» der Polizei von Los Angeles. In: FBI, Law Enforcement Bulletin, Nr. 4, April 1972, S. 8.

²⁷ Vgl. R. F. Williams, R. B. Rigg, Großstadtguerilla a. a. O., S. 21ff.

²⁸ Vgl. R. M. Momboisse, Confrontations, riots, urban warfare (1969), S. V., 93ff.

²⁹ Vgl. J. Habermas, Zur Logik der Sozialwissenschaften (1971), S. 9.

³⁰ Vgl. «Die Weltwoche», Zürich, 13. Dezember 1972.

³¹ Vgl. E. Luttwak, «Der Coup d'Etat» oder «Wie man einen Staatsstreich inszeniert» (1969), S. 9ff.

³² Vgl. IPZ-Information Nr. R/2, Mai 1972, Stadtguerilla in Europa, S. 15.

³³ Einzelne Ansätze liegen vor u. a. in den Arbeiten von J. Mallin, Terror and urban guerillas. A study of tactics and documents (1971); M. Oppenheimer, Stadtguerilla (1971); R. Moss, Urban guerillas. The new face of political violence (1972).

³⁴ Hinckle a. a. O., S. 13.

von so pessimistischer Haltung, daß er wenn nicht der Erwidern, so doch der Ergänzung ruft.

Gut ist sicher das dargestellte Feindbild. Alle ausländischen Führungsvorschriften unterstreichen die Bedeutung des Feuers auf dem Gefechtsfeld. Es wäre für uns als Verteidiger sehr unheilvoll, das Feuer zu unterschätzen. *Doch müssen wir Mittel und Wege suchen, diesem gegnerischen Feuer die Wirkung zu nehmen.*

Dazu gibt es Möglichkeiten. Viele Artilleristen leben heute zu sehr in der Vorstellung, man sei der gegnerischen Feuerquantität hilflos ausgeliefert. Und dann folgt der Ruf nach anderem und besserem Material (natürlich modernerem und teurerem). Wir müssen jedoch mit dem Vorhandenen arbeiten. Wir müssen vermehrt betonen, was wir können (das ist die Aufgabe der Ausbildung), und nicht immer nur materielle Verbesserungen fordern (das ist Sache der Planer und der technischen Instanzen).

Wir können:

- durch Tarnung und Dezentralisation dem Gegner zusätzliche Schwierigkeiten schaffen, eine Auflösung des Feuers erwirken und damit dessen Wirkung vermindern;
- durch eine Mehrzahl von Stellungen (deren jede zugleich Scheinstellung ist) dasselbe Resultat erreichen;
- vorbereitete Stellungen vor der gegnerischen Feuereröffnung rasch und sicher beziehen und durch den geeigneten Nachrichtendienst den günstigen Zeitpunkt ermitteln;
- damit im Zeitpunkt höchster gegnerischer Feuertätigkeit dort und so in Stellungen sein, wo das feindliche Feuer nicht oder nur geschwächt wirkt;
- durch eine gute Luftraumüberwachung (die die Truppe selber und für sich aufbauen muß) jene Kenntnis der gegnerischen Lufttätigkeit erwerben, die uns die Wahl eines optimalen Zeitpunktes für solches Beziehen vorbereiteter Stellungen ermöglicht;
- durch Geländeverstärkung (wie die Infanterie) uns im Boden festkrallen und dadurch einen Schutzgrad erreichen, der ein Überleben weitgehend sicherstellt. Das erlaubt uns dann eine Feuereröffnung, wenn die durch uns zu unterstützenden Truppen das Feuer am meisten brauchen.

Und wenn wir das alles etwa nicht schon könnten, dann müßten wir uns dieses Können durch eine zielstrebige, harte, realistische Ausbildung schaffen. *Das ist durchaus möglich, auch mit unserem Material, mit unseren Schießplätzen und mit unserer Zeit.*

Noch einige ketzerische Gedanken:

- Warum gibt es keinen Artilleriewaffenplatz mit einem brauchbar ausgebauten Batteriestützpunkt, an dem man den Bezug der vorbereiteten Stellung üben könnte?
 - Warum gibt es auf keinem Artilleriewaffenplatz auch nur einen modellhaft ausgebauten Geschützstand?
 - Warum sind bei den Schießübungen die Feuerleitstellen auf einem Lastwagen (wenn möglich noch vor dem Waldrand) eingerichtet, anstatt in einem Keller?
 - Warum nimmt kaum jemand Notiz von einem überfliegenden Flugzeug, und warum kennt man auch nach Tagen in einem bezogenen Dispositiv die Zeiten größter und kleinster Fliegetätigkeit noch nicht?
 - Warum legt man Telefonleitungen immer gerade dorthin, wo sie gegnerischer Feuerwirkung am meisten ausgesetzt sind (an Straßen und durch Défilés), als ob sie nur vor dem Kampf dienen müßten?
 - Warum übt man das Verhalten im Schutzkeller nicht und auch nicht den Bezug des nahen Geschützstandes mit der Geschützbedienung aus dem Schutzkeller heraus?
- Da liegen viele Möglichkeiten der kostenlosen Verbesserung unausgeschöpft.

Oberst W. Tobler, Art Chef FAK 4

Kritik und Anregung

Gefechtsführung der Artillerie

In der ASMZ Nr. 5 und 6/1973 ist unter obigem Titel ein längerer Aufsatz von Major i GSt Häsler erschienen, der viele beachtenswerte Gedanken enthält. Aber im Grunde ist er doch